

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 13 (1906)
Heft: 5

Artikel: Aus dem Kanton Zürich
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Kanton Zürich.

(Ein- oder Zweiklassen-System.)

Zürich. Den 20. ds. kam der Antrag betr. Schaffung neuer Lehrstellen und Aenderung der Schulorganisation im Großen Stadtrate von Zürich zur Behandlung. Die Anträge der Kommission lauteten also:

1. Auf Beginn des Schuljahres 1906/07 wird unter Vorbehalt der Genehmigung des Erziehungsrates an den Klassen I—III der Primarschule der Stadt Zürich das Zweiklassen-System eingeführt.

Die Zentralschulpflege wird eingeladen, zu erwägen, ob das Zweiklassen-System in der Folge nicht auch auf die IV.—VI. Klasse der Primarschule auszuweiten sei.

Ein Minderheitsantrag hatte folgenden Wortlaut:

Minderheitsantrag: Auf Beginn des Schuljahres 1906/07 wird unter Vorbehalt der Genehmigung des Erziehungsrates an den Klassen I—VI der Stadt Zürich das Zweiklassen-System eingeführt.

2. Der Stadtrat wird eingeladen, für versuchsweise Einführung von Förderklassen in der Primarschule auf Beginn des Schuljahres 1907/08 eine Vorlage zu machen.

3. Auf Beginn des Schuljahres 1906/07 werden unter Vorbehalt der Genehmigung des Erziehungsrates 21 neue Lehrstellen an der Primarschule (Kreis III: 13, Kreis IV: 6 und Kreis V: 2) und sechs neue Lehrstellen an der Sekundarschule (Kreis I: 1, Kreis III: 3, Kreis IV: 1, und Kreis V: 1) errichtet, ferner wird eine Primarlehrerstelle im Kreis I aufgehoben und dem Kreis III zugewiesen.

4. Der Stadtrat wird eingeladen, dem Großen Stadtrate das Schulhausprogramm vom 5. April 1905 zur weiteren Behandlung vorzulegen.

Die eingehenden Verhandlungen, in denen Dr. Zollinger, Dr. Häberlin, Dr. Mousson, Pfarrer Pflüger, Usteri-Pestalozzi, Lehrer Müller, Sekundarlehrer Seibel besonders aktiv sich beteiligten, akzeptierten den Minderheitsantrag mit einigen Korrekturen. In Ziffer 2 wird statt „Stadtrat“ gesetzt „Zentralschulpflege“, und bei Ziffer 3 steigt ein Antrag Pflüger auf Schaffung von 25 statt 21 neuen Lehrstellen und wird keine Primarlehrerstelle aufgehoben.

Dr. Zollinger sagte u. a.:

„Unsere Primarklassen sind überfüllt, bis zur Besetzung von 70 Schülern. Dem städtischen Lehrer sollte man in den untersten Klassen nicht mehr als 50, in den mittleren nicht mehr als 45—48 und in den oberen Klassen nicht mehr als 34—40 Schüler zuteilen. Vor anderthalb Jahrzehnten ging die Meinung dahin, das Zweiklassen-System verdiene den Vorzug. Seit 1900 haben wir grundsätzlich das Einklassen-System. Man hätte daran denken können, die Primarlehrer an den Klassen VII und VIII zu betätigen, wie sie früher die Ergänzungsschule besorgt hatten; so wie jene Klassen jetzt organisiert sind, wird dem Bedürfnis wohl am besten entsprochen sein. Wir hatten dann mit Lehrermangel im Kanton zu kämpfen, und dazu kam schließlich noch Lokalmangel. In der Hand eines tüchtigen Lehrers ist es gleichgültig, ob man ihm ein oder zwei Klassen zuteilt, sofern der Kinder nicht zu viele. Das Einklassen-System hat ohne Frage Vorzüge, sein Nachteil liegt vielleicht im Mangel von Abwechslung. Der Stadtrat will durchschnittlichere Schülerzahlen, welche aber höhere Ziffern nicht ausschließen.“

Dr. Häberlin zeichnet den Standpunkt der Minderheit. Die Kommission war einstimmig, daß das Zweiklassen-System unter den Verhältnissen, unter welchen wir stehen, vorzuziehen ist, da wir einmal nicht Klassen von 40—50

Schülern bloß haben. Und das Zweiklassen-System hätte noch mehr Vorteile für die Real- als die Primarabteilungen, da jene eher selbständig zu beschäftigen sind. Daß erst eine Probe auf das Zweiklassen-System gemacht werden müsse, kann nicht im Ernste behauptet werden. Es wird auch kaum gehofft werden dürfen, daß wir so bald die Schüler auf das Minimum herabsetzen können. Unser Schulvorstand wenigstens gäbe der sofortigen Ausdehnung auf die ganze Primarschule den Vorzug. Dehnen wir 1906 das Zweiklassen-System auf die Primar- und 1907 auf die Realklassen aus. An die Zentralschulpflege zu gelangen, dürfte keinen Zweck haben; sie ist gegen das Zweiklassen-System gestimmt. Die Sache erscheint also dem Redner durchaus spruchreif.

Schulvorstand Dr. Mousson: Die Reduktion auf 50 Schüler würde eine sofortige Kreierung von 70 neuen Lehrstellen bedingen. Die Kreisschulpflege beantragte nur 25. Auch der Kanton würde uns jene höhere Ziffer nicht bewilligen. Den Zweck der Förderklassen hat man bei uns bekanntlich mit Parallelisation zu erreichen gesucht. Beide Systeme konnte man nicht wohl neben einander hergehen lassen. Dem Stadtrat lag schließlich ein Antrag vor, auf der Elementarschule das Zweiklassen-System mit successivem Unterricht von Abteilungen von 35 Schülern mit Herabsetzung der Schulstunden auf das Minimum einzuführen, die Besetzung von Realklasse wären von 55 auf 50 reduziert worden. Die Lehrerschaft sprach sich gegen das alte Zweiklassen-System, den gleichzeitigen Unterricht aus. Dagegen hat die Kommission eingewendet, der Lehrer bekomme mit 70 zu viele Schüler, und mit der reduzierten Stundenzahl wäre das Lehrziel nicht zu erreichen. Zuzugeben ist, daß die Kinder in größerem Umfange als bei höherer Stundenzahl zu beaufsichtigen wären in Kinderhorten usw. Der Stadtrat anerkennt, daß auch die Anträge der Kommission eine gewisse Verbesserung brächten, und deshalb opponiert er denselben nicht. Der Redner erachtet persönlich auch das von der Kommission vorgeschlagene Zweiklassen-System besser als unser bisheriges System, und die Lehrerschaft wird sich damit wieder befreunden können und müssen. Schon früher war man in der Stadt Zürich der Ueberzeugung, daß mit mehr als 48 Schülern das Einklassen-System nicht gut diene.

Pfarrer Pfleger vertritt aus Auftrag den Standpunkt der Zentralschulpflege gegen das Zweiklassen-System, allerdings dasjenige, welches der Stadtrat proponiert hatte. Die Zentralschulpflege erklärt nachträglich wenigstens zu einem Versuche mit dem Zweiklassen-System sich bereit, und nachdem der Stadtrat seine Vorlage fallen gelassen, hätte auch die Zentralschulpflege keine Ursache, auf ihrem früheren Standpunkt zu verharren, obwohl sie die Gründe für das Einklassen-System für erprobte hält. Anderwärts erblickt man darin den Schlußstein. Die Hauptsache wird allerdings die Person des Lehrers sein. Wenn man auf die Durchschnittszahl von 50 Schülern herabgehen könnte, wäre die Zentralschulpflege sofort bereit, ihren Widerstand gegen das Zweiklassen-System fallen zu lassen. Man sollte statt auf Durchschnitts- auf Maximalzahlen abstellen. In der Kommission hat man von 60 Schülern per Abteilung, von einer Erhöhung der Durchschnittszahlen also, gesprochen, daher auch der Antrag auf nur 21 Lehrstellen, während die Zentralschulpflege 25 zu wenig erklärte. Wäre es nicht besser, das Uebel mit Beibehaltung des Einklassen-Systems offen ad absurdum zu führen, statt es mit den Anträgen der Kommission zu vertuschen. Die Zentralschulpflege kann also der Reorganisation, wie sie geplant ist, ihre Approbation nicht geben. Sonst hört man auf die Leute vom Fach. Die Lösung erfolgt in erster Linie doch aus fiskalischen Gründen. Pfleger beantragt, auf die Vorlage der Kommission nicht einzutreten und statt 21 25 neue Lehrstellen zu freieren.

Lehrer Müller zeichnet den Standpunkt des Lehrerkonvents. Derselbe be-

zweckt mit seinem Wunsche der Beibehaltung des Einklassen-System, der Schule einmal etwas Ruhe zu verschaffen. Die neuen Schulhäuser sind für die Einklassen-Schule gebaut, ältere in den frühern Ausgemeinden für das Zweiklassen-System. Redner selber hat keine Aversion gegen das Zweiklassen-System, die Hauptsache ist, daß man nicht fortwährend ändert.

Sekundarlehrer Feidel hat sich schon 1898 für das Zweiklassen-System erklärt, er hält es pädagogisch für das bessere. Es soll allerdings kein Spar-system sein, als welches es bisher immer an die Lehrerschaft herangetreten ist. In der Zwangslage, in der wir stecken, ist jedenfalls das Zweiklassen-System das kleinere Uebel.

Stadtrat Frittschi konstatiert, daß im Frühjahr 1903, also einmal bloß, der Uebergang zum Zweiklassen-System proponiert worden, und allerdings aus finanziellen Gründen, aber ganz offen.

Damit ist der Uebergang zum Zweiklassen-System für die Stadt Zürich auf Frühjahr 1906 beschlossen. Der Volksabstimmung wird der Beschluß nicht unterbreitet, weil die Durchführung der Reorganisation auf Frühjahr 1906 durch die Volksabstimmung vereitelt würde, und weil die Schulverhältnisse ja nicht verschlechtert werden und darum eine Volksanfrage unnötig sei.

Gl. Frei.

Aus den Kantonen.

1. St. Gallen. Eine Schulverschmelzung ist zu stande gekommen, aber keine solche wie in frühern und auch noch in letzten Jahren, wo gewöhnlich eine katholische und eine protestantische Schule zu einer rein bürgerlichen, konfessionslosen Schulgemeinde vereinigt wurden, sondern zwei ganz nahe beisammen liegende katholische Schulkorporationen haben sich zusammengetan zu einer stärkern Genossenschaft. Es sind dies die Schulgemeinden Diepoldsau und Schmitter im Rheintal, erstere mit ca. 70 Schülern und 1 Lehrer und letztere mit 100 Schülern und zwei Lehrern. Daß eine solche Vereinigung sich nicht so leicht und wie von selbst ergibt ist begreiflich. Durch Kampf zum Sieg! Kampf gegen finanzielle und örtliche Bedenken. Aber der Initiant, Hochw. Hr. Pfr. Max Dubli, Schulratspräsident von Diepoldsau und neugewählter Bezirkschulrat von Unterrheintal, wußte mit begeisternder, hinreißender Beredsamkeit all' die vielen Einwände zu entkräften und die Leute, wenn auch nicht zu einstimmiger, so doch weit überwiegender, ehrenvoller Sanktion seines Wunsches und Antrages zu bewegen. Was vor vielen Jahren nicht gelungen aus alt hergebrachten, örtlichen Vorurteilen, nämlich die beiden Gemeinden zu vereinigen, um gemeinsam ein neues Schulhaus zu bauen (die eine davon, Schmitter, baute dann allein für sich ein solches), das ist nun dem eifrigen, hingebungsvollen Bemühen des um das zeitliche und ewige Wohl der Gemeinde besorgten Priesters gelungen.

Mögen seine Hoffnungen, wenn auch nicht so sehr bald, so doch in spätern Geschlechtern in Erfüllung gehen und so die Opfer auch rechtfertigen, die für diesen Zweck gebracht werden müssen, und zwar finanzielle Opfer, besonders von der Schulgemeinde Schmitter, die ihr für noch lange Zeit genügendes Schulhaus nun fast amortisiert hat und jetzt mithelfen soll, ein neues, gemeinsames Schulhaus zu erstellen und geistige Opfer, besonders von der Schulgemeinde Diepoldsau, die darauf verzichten mußte, das neue Schulhaus inart ihren Marken erstehen zu sehen, da beschlossen ist, es auf dem Territorium von Schmitter, allerdings ganz nahe an der Grenze bei der Kirche zu erstellen. Aber um so ehrenvoller ist die freudige Zustimmung zu diesem Projekte zu